

Anna Groslot.

(Fortsetzung.)

123.

Während Anna dieses Abenteuer bestand, und eine Begebenheit der Andern folgte, war in Orleans alles in Bewegung. Die Krankheit des Königs nahm mit jedem Tage zu. Katharina hatte sich mit dem König von Navarra versöhnt. Schon fingen die Schranzen an, sich leise von den Guisen zurückzuziehen und langsam und vorsichtig näherte sich der Constable Orleans. Der Bailli Groslot, erschüttert, von dem Moment, der ihn den Stufen des Blutgerüstes so nahe brachte, ward krank, man fürchtete für sein Leben, und Katharina, die jetzt schon die Gewalt an sich gezogen hatte, befahl, ihn nach dem Hause seines Schwiegervaters zu bringen und ihn dort der Pflege der Seinigen zu übergeben; dort blieb er zwar immer noch im Gewahrsam. Wie klopfte das Herz des alten Vaters, des Gatten, als die Träger die Sänfte niedersehten und unter Jubel des Volks die Thür des Michel Sevin sich öffnete, ihn zu empfangen.

Er trat ein; Niemand kam ihm entgegen. Endlich wankte der alte Sevin, dieser achtzigjährige Greis, auf ihn zu, drückte ihm schmerzvoll die Hand und führte ihn in das Zimmer seiner Gattin. Diese lag krank im Bette, streckte die Hand nach ihm aus, und rief: Jerome, Jerome! unser armes Kind!

Wo ist es? wo ist Anna? — rief der Bailli —
O ruft mir mein Kind!

Seit vorgestern verschwunden — sagte nach einer dumpfen Stille Michel Sevin. Niemand weiß, wohin, keine Spur, auch nicht die leiseste hat sich gefunden. Das Haus war offen, die Thür ihres Zimmers angelehnt.

Wo ist la Mothe? rief der Bailli.

Seit mehreren Tagen im Gefängniß.

Auf wessen Befehl?

Der Hauptmann Richelieu hat ihn wegen eines unbedeutenden Streites verhaftet. Er sitzt im neuen Thurm.

Hier liegt ein Bubenstück verborgen, — sagte Groslot. Hat etwa unsere Tochter am Hofe einen Schritt für mich gethan? Hat sie sich dort an Jemand gewendet?

Sie war bei beiden Königinnen, — antwortete Sevin.

Und ist ihr da nichts aufgefallen, ist sie Niemandem dort begegnet, der ihr aufgefallen, dem sie aufgefallen ist? — fuhr Groslot fort.

Nach manchen Aeußerungen von ihr hat der Cardinal von Lothringen —

Ha! — rief Groslot — schon genug des Lichtes! Weißt Du nicht — fuhr er fort, sich nach seiner Gattin wendend — ob unser Kind nicht Eines am Hofe freundlich erwähnt hat?

Des Hoffräuleins der Königin Mutter, des Fräuleins von Limeuil.

Wohl, wohl! — rief Groslot — sie ist von den Unfern. Du bist krank, ich gefangen, la Mothe im Kerker. Alter Vater Sevin, Ihr müßt die Wallfahrt antreten. Geht zu dem Fräulein, erzählt ihr, was vorgegangen, erwähnt nur leise meinen Argwohn, den Cardinal betreffend, und bittet sie, daß sie sich für uns bei der Königin Mutter verwende.

Ehe noch Sevin antworten konnte, trat ein Diener ein und brachte ein Briefchen an Jacobine Groslot. Ein fremder Mann hab' es ihm gegeben und sey dann schnell davon gegangen, ohne ihm zu sagen von wem es sey.

Zitternd öffnete die Mutter das Schreiben. Sein Inhalt war kurz:

„Würdige Frau! hemmt den Schmerz über Eure Tochter, — sie ist wohl, sie ist in guten Händen, in den Händen Eurer Freunde. Noch muß sie verborgen bleiben. Vertrauet Gott und der reinen Lehre.“

Kopfschüttelnd las Groslot den Brief durch, las ihn wieder. Geht nur, lieber Vater, — sagte er endlich, sich zu Sevin wendend — geht zum Fräulein Limeuil. Dieser Brief kann leicht Arglist und Trug seyn, uns von Nachforschungen abzuhalten. Der Edle scheuet nicht das Licht, und warum uns unser Kind vorenthalten? Geht mit Gott, mein Vater!

Der Greis nahm sein Barett und seinen Stab und wanderte nach Hofe.

Als er an die Pforte der königlichen Wohnung gelangte, verweigerte ihm die Wache den Eintritt, und da er auf die Frage: zu wem er wolle, das Fräulein von Limeuil nannte, lachten die Soldaten und meinten, zu den Hoffräuleins der Königin Mutter taugten nur schöne Ritter, nicht aber Greise. Sie wiesen ihn zurück, und schon wendete er sich, um wieder heimzukehren, als der Admiral Colligno aus der Pforte trat, die Wacht ehrerbietig ihm Platz machte und Sevin muthfassend ihn anredete.